

Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landboten, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Wochensonntagsblatt

Die Infektionsgebühr beträgt für die kleingepaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßtin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Verhörden.

No. 118.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

12. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober d. Js. beginnt der Unterricht in der hieselbst neu errichteten

gewerblichen Fortbildungsschule.

Verpflichtet zum Besuche derselben sind alle im Gemeindebezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter) bis zum Ablauf des Schuljahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden.

Befreit davon sind die vor dem 1. April 1907 aus der Volksschule entlassenen jugendlichen Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Fortbildungsschule sind **schleunigst** an den stellvertretenden Leiter der Schule Herrn Lehrer **Schmippfäse** zu richten.

Annaburg, den 27. September 1908.

Der Gemeinde-Vorsteher. Meinkenhein

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wird sich in den nächsten Tagen auf kurze Zeit nach Königsberg begeben.

Kaiser Wilhelm wird Anfangs November zu einem kurzen Jagdaufenthalte beim Großherzog Franz Ferdinand von Oesterreich in Gletsersau eintreffen.

Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich Sonntag vormittag zu mehrtägigem Aufenthalt nach dem Dambachhaus bei Dale im Harz begeben.

Die Vermählung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg findet am 21. Oktober d. Js. im königlichen Schloß zu Berlin statt. Die feierliche Einholung der Prinzessin erfolgt nachmittags um 5 Uhr. An den Eingang schließt sich die Volziehung der Ehepakten, der eine

Familientafel folgt. Den Abschluß des Tages dürfte eine Galavorstellung im königlichen Opernhaus bilden. Am Vormittag den 22. finden einige Empfänge im Schloß statt. Den Ständesamstag wird Oberhofmarschall Graf Guleburg, dem die Wahrnehmung der Geschäfte als Minister des königlichen Hauses übertragen ist, nachmittags 4 Uhr in Gegenwart des Kaisers vornehmen. Um 5 Uhr findet dann in der Schloßkapelle die Trauung durch Oberhofprediger Dr. Jander statt.

Der Kaiser und die Kriegervereine. Der Kaiser hat schon des öfteren Gelegenheit genommen, seine große Sympathie mit den Bestrebungen der Kriegervereine zum Ausdruck zu bringen. Er hält sie für die Pflanzstätte eines gesunden Patriotismus und für einen bedeutenden Faktor bei der Erziehung der jungen Mannschaften, die aus dem Heeresdienst entlassen sind. Er hat darum einen Wunsch geäußert, der bei allen Freunden unseres Vaterlandes Freude und Genugtuung hervorruft, und der sich auf eine Auszeichnung verdienter Kriegervereinsmitglieder bezieht.

Die Auszeichnung für die Kriegervereinsmitglieder eifrig tätige Mitglieder öfter als bisher zur Auszeichnung durch das Allgemeine Ehrenzeichen vorgeschlagen werden sollen; denn sie tragen durch ihre Persönlichkeit, durch ihr uneigennütziges Wirken für die Idee und durch ihre militärische Vergangenheit zur Hebung des Ansehens des Kriegesstandes viel bei.

Wie in Berlin verlautet, werden die nächstjährigen Kaisermanden zwischen dem 13. (württembergischem) und dem 14. (bairischen) Armeekorps auf württembergischem Boden stattfinden. Die Kaiserparaden werden voraussichtlich bei Cannstatt bezw. bei Karlsruhe i. B. abgehalten werden.

Zu der geplanten Nachschäfersteuer schreibt ein alter hochangelegener Landwirt dem Organ des Bundes der Landwirte u. a.: „Als ich vor nunmehr 35 Jahren den väterlichen Besitz antrat, war das Ablösen der Naturalabgaben in vollem Gange. Natürlich war ich in meinem jugendlichen Eifer

auch sehr für das Ablösen. Ein alter, tüchtiger Bauer aber fragte mich: „Glauben Sie wirklich, daß das Ablösen der Abgaben für die Dauer nützt? Wo Lasten sind, werden neue erfunden und aufgelegt!“ Als der Weizen dann dank der Garivischen Handelsverträge auf 135 Mark sank, habe ich manchmal daran gedacht, daß mir die Ablösungsrente nach einem Preise von 240 Mark berechnet war und wie schön es doch eigentlich sein müßte, wenn man dem Berechtigten anstatt der blanken Zwanzigmarkstücke daß fast unverkäufliche Getreide in natura einfahren könnte. Noch klarer wird mir die Meinung jenes alten Bauern jetzt. Die Renten sind fast abgelöst; aber noch ehe das ganz der Fall ist, will man schon dafür sorgen, daß es dem Bauern ja nicht etwa zu wohl wird. Die Nachschäfersteuer, die — darüber sind sich wohl alle, besonders aber ihre Freunde klar — in der Hauptfrage von dem bis auf den Quadratmeter nachgemeßenen Grund und Boden zu tragen ist, die bietet die prächtigste Gelegenheit, eine neue Rente anzuknüpfen.

Interentensteuer. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erinnert in einem längeren Aufsatz daran, daß im Hamburgischen Staate bereits vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1871 in dem das Reichsprezibezirk in Kraft trat, eine Interentensteuer bestand. Ueber die Wirkungen dieser Steuer kommt das Blatt zu folgendem Urteil: 1. Die Steuer macht technisch bedeutende Schwierigkeiten, da es schwer zu bestimmen ist, was im einzelnen als Interent zu betrachten ist, was davon auszunehmen ist, und welche Ausnahmen des gemeinnützigen, mochtätigen und uneigennütziges Interesses dienend zu gelten haben; sie führt daher zu Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. 2. Die Interentensteuer trifft nicht die Zeitungsunternehmer als solche, sondern nur alle diese indirekten Steuern, den Konsumenten, den Interenten, also den Kaufmanns- und Gewerbestand; der Verleger wird durch die Steuer ähnlich wie der Grundeigentümer bei einer Mietesteuer zum

Freiwillig arm.

Original-Noman von Ida John-Arnstadt.

Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

Die Baronin erblickte bis in die Lippen; sanft drückte sie Loris zitternde Rechte in der ihren und protestierte mit ihrer weichen, klagenden Stimme: „Aber gewiß, von ganzem Herzen. Wenn Sie ihn liebten, armes Kind? Also noch ein Herz mehr, das er unglücklich gemacht hat durch seine unselbige Neigung, der böse, böse Junge! Lassen Sie uns Freunde sein, liebe Komtesse, und vergeben Sie ihm den Treubruch um seines Glendes willen.“

„Tantchen!“ winkte Lori der stillweinenden Jungfer Holdeemann zu, „jetzt mußst du mir helfen! Frau Baronin ahnt ja nicht, welche schlimme Kommedian vor ihr steht. — Bitte, kommen Sie!“ wendete sie sich dann an die kopfschüttelnde Frau von Brunnock und zog sie mit sanfter Gewalt auf den Eck-Diwan neben Tante Adel nieder; sie selbst blieb stehen und neigte an einer zartgegliederten, goldnenen Kette herum, welche sie um den Hals geschlungen trug; eine talergroße Kapel kam zum Vorschein, der sie nach einem leichten Druck auf die Feder Arnolds Wäschezellen entnahm.

„Wollen Sie sich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen?“ fragte sie und faltete den kleinen, hundertmal gefalteten Fettel vor den Augen der Baronin auseinander.

Diese blickte abwechselnd das zerknitterte Papier und Lori wie gefesselt abwechselnd an. „An Fräulein

Leonore Holdeemann las sie von dem ihr nur zu bekannten, dreieckig gefalteten Umschlag ab. War das der Name jenes armen Mädchens? Aber die da vor ihr stand, so rein und schön, die Farben der Freude auf Wangen und Lippen, war doch die kleine Gräfin Gröben.

Verwundert griff sie an ihre klopfenden Schläfe; das Zimmer schien sich mit ihr im Kreise zu drehen. Lonlos sagte sie: „Meine Damen, verzeihen Sie, ich bin wohl meiner Sinne nicht mächtig; von all dem, was Komtesse Gröben mir da so liebenswürdig vorträgt, verstehe ich kein Wort. Aber — den Datum des Schreibens, wenn ich bitten darf.“ Lori reichte das Blatt hinüber.

Auf und nieder flog es in den Händen der Baronin, Tränen perlten darauf nieder und endlich schluchzte sie: „Ach, seine letzten, allerletzten Grüße. Wie mag er jene Leonore geliebt haben, daß er nicht einmal meiner gedacht, mir kein Wort des Trostes hinterlassen hat! Aber folgern Sie mich nicht länger und sagen Sie mir, wie kommen Sie zu diesem Abschiedsboten? Kennen Sie denn jenes Mädchen?“

„Ach? Ob ich Sie kenne? — Hier, meine teure Frau, fragen Sie Tantchen. Die wird Ihnen alles genügend berichten, denn ich selbst bin unfähig dazu. Doch zuvor küssen Sie mich nur einmal, als Ihr Kind. Ja? Bitte! Als meines Arnolds und meine heißgeliebte Mutter — ich habe ja kein Mütterchen mehr und keinen Vater! — Jahrelang irrte ich verwaist unter Fremden, bis ich zu diesem, meinem herzlichsten Tantchen in den grünen, stillen Wald

flüchtete. Dort spielte ich das arme Mädchen; ich hatte es mir immer so schön gedacht, um meiner selbst und nicht um des Geldes willen geliebt zu werden, und als wir uns fanden, Arnold und ich, verzog ich noch ein paar Stunden mit der Wahrheit, es fügte sich so — ach, zum Unheil so vieler edler Menschen, feiner und meiner selbst. Ich bin furchtbar getraut für meinen Leichtsinne, gnädige Frau, bin unfähig elend geworden, aber nun —“

„Kommt das Glück, mein Kind; nun müssen wir ihn finden, wenn er überhaupt noch auf Erden wandelt, unler — dein Arnold.“ sagte die tief erregte Frau und schloß das erglühende Mädchen an ihr Herz. „Sieh, du Schöne, Holde, wenn ich auch noch nicht alles fassen, den Zusammenhang nicht begreifen, nicht einmal ahnen kann, eines weiß ich doch: wärest du ihm als niedere Magd entgegengetreten, er hätte dich lieben müssen, wie ich dich liebe nach dieser einen Stunde, unlagbar, unendlich.“

Die Letzte erstickten. „Es ist alles normal, verehrte Frau.“ lächelte der Sanitätsrat. „Sehen markieren die Träger ab.“

Die Baronin erhob sich hastig. „Sagen bleiben, meine Damen!“ gebot Sanitätsrat Stodmann. „Mein Herr Kollege, unser vielberühmter Badearzt, läßt es sich nicht nehmen, den Transport nach der Brunnockshöhe persönlich zu übernehmen. Sie können ganz ruhig sein; es ist auch nicht die Idee einer Gefahr vorhanden. Einige Tage Ruhe werden unseren lieben Baron

Einfassierer des Staates. 3. Sie ist — wie die unter großem Risiko zu Grunde gehende Fahrartensteuer — eine Verkehrs- oder Betriebs-Abgabe, da sie den Verkehr zwischen Produzenten und Konsumenten erschwert, und daher volkswirtschaftlich bedenklich.

Die neuen Steuergesetze. Die Ausschüsse des Bundesrates haben letzte Woche die neuen Steuern auf Tabak, Tabakfabrikate und Branntwein beraten. In dieser Woche kommen Nachlasssteuer, Elektrizitäts- und Gassteuer, Bier- und Weinsteuern zur Beratung. Als mögliche neue Steuer wird auch noch eine solche auf Geheimniss genannt, die in England schon besteht und dort jährlich 7 Mill. einbringt. — Die „N. A. Z.“ führt in einem längeren Artikel aus, daß die neue Zigarrensteuer im wesentlichen auf die Frage hinausläuft: „Soll der bisherige Künipiennig-Zigarrenraucher 20 Pfennige in der Woche mehr zahlen, oder soll die Finanzverwaltung im Deutschen Reich in Permanenz erklärt werden?“ — Es bleibt aber nicht allein bei der Zigarrensteuer, und darum kann auch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob dieser Raucher die 20 Pfennige zahlen oder ob er sich einschränken wird. Obergeregierungsrat Gwert bekennt die Nachlasssteuer für die Landwirtschaft, weil diese allein schon durch den gestiegenen Zinsfuß für Grund und Boden viel schwerer als bei allen anderen Gewerbeständen belastet werde. Die ländlichen Grundbesitzer Deutschlands haben nach der von diesem Herrn aufgestellten Berechnung heute an Zinsen etwa 100 bis 120 Millionen Mark mehr aufzubringen als früher.

Bulgarien — ein Königreich! Am Montag kam aus Paris das merkwürdige Gericht, Fürst Ferdinand werde heute in Tirnowo nicht nur die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens aussprechen, sondern sich selbst den Titel „Fürst der Bulgaren“ beilegen. Das der zweite Teil der Meldung sich nicht erfüllen würde, war vorauszusetzen, denn Rußland würde nie die Einwilligung zur Erziehung eines zweiten slavischen Zarentums im östlichen Europa geben. Die Unabhängigkeitserklärung ist nun tatsächlich erfolgt und zwar unter gleichzeitiger Proklamierung Bulgariens zum Königreich. Fürst Ferdinand spielt ein gewagtes Spiel, wenn er diesen Schritt ganz ohne Zustimmung der Mächte unternimmt, die in der Person des Königs die Möglichkeit sehen, sich der Unterfütterung einzelner Staaten und Soweränen zu verweigern. Wie sich die Dinge weiter entwickeln, wird ganz von der Haltung der Mächte abhängen, da die Türkei, die bisher die Oberhoheit (wenigstens die nominelle) über Bulgarien hatte, der am nächsten und nachhaltigsten beteiligte Staat ist. Bisher bewies man in Konstantinopel eine sehr weitgehende Mäßigung und zeigte offenbar das Bestreben, die Entscheidung mit den Waffen zu verhüten. Ob man nach dem neuesten selbstherrlichen Auftreten Bulgariens weiter bei dieser Langmut beharren wird, erscheint sehr fraglich. Die Möglichkeit eines Balkan-Krieges ist daher in greifbare Nähe gerückt.

Serbien. Wiederholt ist der Versuch gemacht worden, König Peter mit den großserbischen Plänen sowie mit der Ermordung seines Vorgängers und dessen Gattin in Verbindung zu bringen. Eine in der gleichen Richtung sich bewegende Publikation veröffentlicht jetzt, wie bereits früher gemeldet, der serbische Schriftsteller Ivan Turkovič in der österreichischen Neuen Rundschau. Der Verfasser wiederholt zunächst, daß Belgrad der Mittelpunkt einer Agitation zur Revolutionierung Bosniens

und der Herzegovina sei. Im Jahre 1903 sei bereits der Plan zur Beseitigung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien sowie des Fürsten Nikolaus von Montenegro gefaßt worden. Der Autor behauptet, daß König Peter von allen Vorfällen unterrichtet gewesen sei, und sucht nachzuweisen, daß der serbische Monarch auch von dem Plane der Ermordung des Königs Alexander und der Königin Draga wußte, ja, daß er ihn sogar förderte. Er erzählt, daß der Nordplan und die Ausrafung Peter Karageorgiewitsch zum König bereits im Jahre 1901 gefaßt sei, daß aber im Februar 1903 erst die Mörderbande komplett war, von deren Mitgliedern jeder folgenden Eid schwur leistete: „Ich schwöre, bei allem, was mir lieb und heilig ist, daß ich den König Alexander und die Königin Draga ermorden und Peter Karageorgiewitsch auf den serbischen Thron bringen werde.“ Der frühere Minister, Gentschitsch sei wiederholt zum König Peter nach Genf gereist, um ihm das Versprechen abzunehmen, daß er die Verschwörer nicht zur Verantwortung ziehen werde. Gentschitsch erhielt dieses Versprechen... Das genügte den Verschwörern nicht, und Gentschitsch mußte deshalb abermals nach Genf reisen, um den Prinzen Karageorgiewitsch angeblich zu folgendem, schriftlichem Schwur zu veranlassen: „Ich, Prinz Peter Karageorgiewitsch, schwöre bei meiner Ehre, daß ich, solange ich und meine Nachkommen auf dem serbischen Thron sitzen, die Verschwörer und ihre Nachkommen nicht gerichtlich verfolgen werde, sondern ihnen die höchsten Stellen im Lande sichern will.“

Locales und Provinzielles.

(+) Annaburg. Am 1. Oktober ist ein neues Handwerkergesetz, der sog. keine Befähigungsnachweis in Kraft getreten. Nach diesem Gesetz haben alle Handwerker, welche nach dem 1. Oktober 1901 eine Meisterprüfung vor einer Meisterprüfungs-Kommission der Handwerkskammer nicht abgelegt haben, das Recht der Lehrlingsanleitung verloren. Doch muß denjenigen Handwerkern, welche bereits am 1. Oktober 1903 zur Anleitung von Lehrlingen berechtigt waren, das weitere Recht der Lehrlingsanleitung auf ihren Antrag von der unteren Verwaltungsbehörde, d. h. in Städten über 10000 Einwohner, in übrigen der Landrat, verliehen werden.

Halle a. S. gibt ein hierzu bestimmtes Formular unentgeltlich ab. Alle Beteiligten seien deshalb auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht. Zur besseren Orientierung hat die genannte Handwerkskammer ein kurzes aber klar gefaßtes Werkblatt ausgearbeitet, welches unentgeltlich vom Handwerkskammermitglied, Herrn Schuhmachermeister Strauch, abgegeben wird.

**** Annaburg.** Am Montag abend erlegte Herr Fortmeister Stubenrauch einen stattlichen Rehender. Die stärksten Exemplare (im Gewicht von 24 und 230 Pfd.) wurden bisher in der Oberförsterei Annaburg zur Strecke gebracht.

**** Annaburg.** Für den Juppelin-Fonds sind bei der Sammelstelle in der Apotheke Mk. 126.05 und beim Kaiser Postamt Mk. 25.50, in Summa 151.55 Mk. eingegangen. Allen Spendern sei auch an dieser Stelle Dank gesagt.

— Hausflur- und Treppen-Beleuchtung. Nach dem Beispiele anderer Ortschaften erließ die Polizeiverwaltung in A. eine Polizei-Verordnung, welche die Hauseigentümer zur abendlichen Beleuchtung von Hausflur und Treppen verpflichtete.

Dagegen lehnte sich ein Hauswirt auf, der darin einen rechtswidrigen Eingriff der Polizei in private Interessen erblickte und behauptete, das polizeiliche Verordnungsrecht in Bezug auf die Sicherheit des Verkehrs ende an der Schwelle seiner Haustür. Die Polizeibehörde versuchte zunächst in Güte ihrer Verordnung Gehör zu verschaffen, die Halsstarrigkeit des Hauswirts nötigte sie aber schließlich doch zur Festsetzung von Zwangsstrafen. Der Wirt griff nun zur Verwaltungsflage, unterlag jedoch in sämtlichen Instanzen. Das Ober-Verwaltungsgericht entschied, bei der geforderten Hausflur- und Treppenbeleuchtung handele es sich ebenfalls um die Festhaltung von Gefahren für Leben und Gesundheit des Publikums.

„Berhat die Bürgerliche und Straßen zu reinigen?“ Die Straßenreinigungssache hat selbst den höchsten Gerichten große Schwierigkeiten bereitet, ehe sie zu einem befriedigenden Ergebnis gelangt sind. Sowohl das Reichsgericht als auch das Oberverwaltungsgericht und Kammergericht in Berlin sind, nachdem die obersten Gerichte viele Jahre verschiedener Meinung waren, nunmehr der übereinstimmenden Ansicht, daß durch Polizeiverordnungen den Untertan die Reinigungspflicht, mit welcher die Haft- und Steuerpflicht in der Regel zusammenhängt, nicht auferlegt werden kann. Durch eine Polizeiverordnung darf nach Ansicht des Kammergerichts nur eine durch Gesetz, Oberganz oder Ortsstatut auferlegte Reinigungspflicht geregelt und deren Nichterfüllung mit Strafe belegt werden, in erster Linie liege aber der Gemeinde die Reinigungspflicht ob, wenn weder ein Gesetz, ein Ortsstatut, noch eine Oberganz vorhanden sei. Unter Oberganz werde eine gleichmäßige örtliche Übung verstanden, die auf einer gemeinsamen Rechtsüberzeugung ruhe. Eine Oberganz könne aber niemals unter dem Druck einer Polizeiverordnung zur Entstehung gelangen. Bestehe aber eine solche Oberganz, so dehe sie sich ohne weiteres auf die neuen Straßen einer Gemeinde aus. Abweichend vom Kammergericht vertritt aber das Oberverwaltungsgericht den Standpunkt, daß eine Gemeinde nicht durch Ortsstatut den Gemeindeangehörigen die Straßenreinigungspflicht der Polizei gegenüber auferlegen könne, auf Paragraph 68 des Kommunalabgabengesetzes dürfe eine andere Auffassung nicht gegründet werden. Dieses Gesetz beziehe sich lediglich auf Gemeinde-Abgaben, nicht auf die Berechtigung der Gemeinden, ihre Ausgaben durch Steuern zu decken, Steuern zu erheben und Naturaldienste zu fordern.

Bermischtes.

Ein Hohenzollern-Nachkomme als Hausdiener.

Auf dem Wege aus der neuen in die alte Welt ist Baron Alexander von Waldenburg, ein Urenkel des Prinzen August von Preußen, der seinerzeit die hübsche Friederike Wismann heiratete, die darauf zur Baronin von Waldenburg erhoben wurde, Baron Alexander hat sich schicklich und recht in Amerika herumgeschlagen, zeitweise als Hausdiener; jetzt hat er in Deutschland eine Erbschaft von 200 000 Mark. Man hatte ihn bereits seit einiger Zeit gesucht. Wie der Berliner Zeitung aus New-York geschrieben wird, war der Baron als Dreißigjähriger dort angekommen, nachdem er in der alten Welt sein ganzes Vermögen durchgebracht hatte. Zuerst trat er noch vornehm auf und rauchte in einem feinen Hotel nur Zigarren das Stück zu zwei Mark. Dann verschwand er von der Bild-

vollständig wieder auf die Füße bringen, jetzt schläft er fest.“

Wo vor Jahrzehnten noch die Schrecken der Wildnis ihre Niemenfangarme ausstreckten, alle Zivilisation erwiirgend, dem mutig vordringenden Wanderer ein unerbittliches „bis hierher und nicht weiter“ entgegenstehend, da stand — beinahe mitten in Urwäldern — die Fadenza eines der reichsten spanischen Handelsherren. Die Sonne, schon im Niedergehen, bestrahlte nur noch höchste Baumriesenhäupter oder warf einen Purpurglänze über den letzten zu Nest sitzenden Vogel; heute war es ein blau- und goldschimmernder Candidi. Wo kam er her? Wo slog er hin, heute, am Weihnachtsabend, da in Deutschland der Schnee im Mondesglanz leuchtet und sich höchstens ein verspäteter hungeriger Spaz in die kalte Nachtlust verirrt?

In der Ferne rauchte das Meer, bald wie wellenmüder Gesang, bald wie Predigerstimmen herbübend. Auf einer von Palmen umgrenzten Rasenfläche lag der erste Korrespondent der Firma, ein schlanker, blondhäutiger, hellgelber Mann, von dessen gebräuntem Gesicht man unter dem großen Panamahute nicht viel mehr sah, als die blauen, ungewöhnlich ernstblickenden Augen.

Büchlich trat ein schlantes, junges Negermädchen lautlos hinter den Palmen hervor und schritt über den Rasenplatz. Fast unbemerklich verlangend ruhten ihre Augen auf dem Dastenden, der sie nicht sah, keine Ablung von ihrem Kommen hatte, denn ihre

Sohle berührte kaum den grasbewachsenen Boden, sie hielt sogar den Atem an, um ihn nicht zu stören. Erst als sie dicht vor ihm stand, schlug es in gedämpfter Laute an sein Ohr:

„Sennor Arnoldo!“
Der Angeredete fuhr auf. „Ah! Mam, du bist es! Was willst du?“

„Es ist Zeit,“ sagte die Kleine auf deutsch und wies mit erhobenem Arme sitwärts, von wo die hellerleuchteten, weit offen stehenden Fenster, auf eine mit Papierlaternen geschmückte Veranda schimmernd, herüberwinkten.

Der also Eingeladene erhob sich feuchend und schritt der Fadenza zu, wo er auf der Veranda von der Frau des Hauses auf das Herzlichste begrüßt wurde. Die Rohrwände waren zurückgeschoben, mitten auf einem reich mit Geschenken beladenen Tische trahlte der Weihnachtsbaum im Glanze von vielen Lichtstämmchen, und mar es auch die deutsche Tanne nicht mit ihren duftenden Nadelzweigen, und schlug auch kein einziger Heimatlaut an sein Ohr, die Liebe hatte ihn doch bekehrt.

Kast zu Tränen gerührt drückte ihm sein Chef, der vornehme Spanier, die Hände; die schöne Hausfrau im seidnen Gewande, reich mit Gold und Diamanten geschmückt, führte ihn selbst an seinen Platz, und am Flügel lag Anita, des Hauses junge Tochter, in lachend Rosa gekleidet. „Du schöne, o du frühliche Weihnachtszeit!“ erlang es unter ihren feinen Händen hervor, die alte, liebe Melodie; aber die begleitenden Worte fehlten doch, sie sang einen spanischen Text. Als der letzte Laut

verklingen war, trat er zu ihr hin, und dankte ergriffen.

Das kleine Fräulein schüttelte ihr wundervolles, freiwallendes blondhaar lachend in den Nacken und sagte wichtig mit erhobenem Zeigefinger: „Das Beste zuerst! Jetzt müssen wir heissen; aber dann!“

Wie ein rosararbener Schmetterling gaultete sie vor ihm her in die lustige, auf Bambusstäben ruhende Halle, wo die reichgedeckte, silberstimmende Abendtafel bedekt stand. „Heute sind keine Gäste da; wir bleiben ganz allein. Pa und Ma wollten es so, Zhetreogen, Sennor Arnoldo; aber — Sie müssen mir etwas versprechen. Wollen Sie?“

„Wie kann ich das voraus wissen, Donna Anita?“ sagte er freudlich, aber ernst wie immer.

„O, Sie können es getrovt wagen, ja zu sagen; es betrifft etwas sehr schönes. — Bitte, versprechen Sie!“

„Und wenn ich es nicht kann?“
„So sind Sie ein deutscher Brummbar und sehr unbankbar. Ich werde sie dann nicht mehr lieben, und ich habe doch so lange geliebt an Ihrem Liebe, bis mir die Finger weh taten.“

„Diese armen, kleinen Fingern.“ bedauerte er und zog die ringgeschmückten Finger lüchlich an seine Lippen.

Fortsetzung folgt.

Nimm zu Herzen dir die Lehr:
Nenn' nicht hinterm „Gestern“ her,
Gasse nach dem „Morgen“ nicht,
Sieh' dem „Heute“ ins Gesicht!



Die nächste Nummer gelangt erst Sonnabend Nachmittag zur Ausgabe.

fläche. Wie ermittelt worden ist, hatte sich der Hohenzollern-Nachkomme zum Vertreter einer Autombilfirma aufgeschwungen, nachdem er als Hausknecht in einem Hotel den Besen gehandhabt hatte, nachdem er Grundbesitzbesitzer, Reisender für Patentartikel, nochmals Hausknecht und dann Kellner gewesen war. Seine Ueberraschung war keine geringe, als er endlich gefunden, von der neuen großen Erbschaft hörte. Sofort eilte er nach dem deutschen Generalkonsulat, wo man ihm die Richtigkeit der Nachricht bestätigte und jetzt ist der Hohenzollernprinz nach Deutschland unterwegs, um seinen Anteil an der Erbschaft in Empfang zu nehmen.

Angenehmer Arrest. Als dieser Tage in Wendisch-Rottmannsdorf militärische Einquartierung weilte, hatte ein Marschlinger gegen die Gesetze in irgend einer Weise gefündigt, so daß er Arrest bekam. Dieses Arrestlokal war nun der Außenwelt durch ein Fenster erreichbar, so daß sich der Inhaftierte mit diesem und jenem unterhalten konnte. Bald war es bekannt, daß „einer brumme“, und siehe da, die guten Rottmannsdorfer verfolgten den in der „Käse“ Eisenbahn so reichlich mit Speise, Trank und Nahrung, daß der Eingesperrte all die Gaben beim besten Willen nicht aufbrauchen konnte, die man ihm spendete. Dies Arrestlokal wird dem Soldaten sicherlich lange Zeit in angenehmer Erinnerung bleiben.

Acht Stunden blind. Ueber einen Fall vorübergehender Erblindung wird aus Wien berichtet: Der 24-jährige Kellner Franz Kasla lag gerade beim Mittagessen, als er sich plötzlich von dichter, undurchdringlicher Finsternis umgeben fühlte. Zuerst glaubte er, daß es sich um einen vorübergehenden Zustand handle. Als aber die Finsternis nicht wich, geriet der junge Mensch bei dem Gedanken, daß er plötzlich erblindet sein könnte, in namenlose Verzweiflung. Er wurde sofort mit einer Droschke in das Allgemeine Krankenhaus geschafft, wo Professor Schnabel eine Behandlung mittels Elektrizität in Anwendung brachte. Schon nach zwei Stunden erklärte der Patient, daß er einen Lichtschimmer habe, und nach einigen weiteren Stunden konnte er im Vollbesitze seiner Sinne wieder werden. Die Erblindung hatte im ganzen acht Stunden gedauert.

Kleine Nachrichten. In Derrrenbreitungen geriet die 18 Jahre alte Gise Wenzig in die Dampfdruckmaschine. Dem Mädchen wurde der rechte Arm mehrmals gebrochen und vom Körper losgerissen. Außerdem zerföh die Trommel ihre den Schädel, jedoch der Tod auf der Stelle eintrat. — Auf dem Grundstück eines Expediteurs in Jena wurden zwei Arbeiter vom Hofhund, einem Verrhardiner, angefallen. Beide wurden furchterlich zerfleischt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. — Der Stadtrat von Gera richtete einen Protest gegen die Gassteuer an den Bundesrat. — Der in Jümenau wohnhafte Arbeiter Wilhelm Heubach wurde unter dem Verdachte, seinen fünf Monate alten Enkel mit Nylol zu vergiften verurteilt zu haben, verhaftet. — In einem Anfall von Geistesgestörttheit bezog sich die Frau eines Bürgers in Wehlis mit Petroleum und zündete sich dann an. Nachbarsleute fanden die Frau in hellen Flammen und

löschten in Gemeinschaft mit ihrem hinzueilenden Manne das Feuer. Die Frau erlitt schwere Brandwunden und wurde in das Krankenhaus nach Dreyfuß gebracht. — In Jena sind einem Händler 1200 Gänse ausgerissen und auf der Saale stromabwärts gen Halle davongeschwommen. — In Bucha bei Könnig kam der 72 Jahre alte Landwirt Christian Groch in seinem Schlafzimmer so unglücklich zu Fall, daß er an den dabei erlittenen Verletzungen verstarb. — In einem Anfall von Schwermut erhängte sich der Vorsteher des Postamts Reimenddorf, Postmeister Reins. — Der frühere Scharfrichter Reindel in Magdeburg, der mehr als 50 Hinrichtungen vollzogen hat, ist im 85. Lebensjahre gestorben. — In Ladeburg bei Leisgau (Kreis Jerichow 1.) feierten der Altbürger Andreas Lange und seine Ehefrau die diamantene Hochzeit. Der Jubelbräutigam ist 85 Jahre, die Jubelbraut 83 Jahre alt.

Bei einem Zusammenstoß zwischen einem aus Jörbig kommenden Automobil und einem Geschirre des Fuhrherrn Paul Kauffig in Bitterfeld, wurden Kautschuk und Pferd des letzteren erheblich verletzt. — In Schweina ist ein Stallgebäude des Portiers Köhfeld niedergebrannt. Das Feuer ist durch spielende Kinder verursacht worden. Der dreijährige Knabe des Ehepaars Spätilen und die vierjährige Mädchen des Ehepaars Brodrecht sind in den Flammen umgekommen.

Große Hitze in London. Freitag wurden im Schatten 80 Grad Fahrenheit gemessen. Eine gleich hohe Temperatur ist, soweit die Statistik reicht, niemals bisher im Oktober zu verzeichnen gewesen. Zahlreiche Personen sind infolge der Hitze erkrankt, mehrere sogar gestorben.

Gemeinnütziges.

— Die Luft in der Wohnstube. Jede Hausfrau muß dafür sorgen, daß die frische Luft nicht von der Wohnstube abgeperrt wird. Der beständige Zutritt einer reinen, gesunden Luft ist zur Bildung eines guten Blutes in den Lungen und zugleich zur Erhaltung des Lebens und zum Wohlbefinden des ganzen Körpers unerlässlich, und deshalb muß Sorge getragen werden, daß in den Wohnstuben die Luft zu jeder Zeit gut gereinigt und wohlwiegend ist, daß die Wohnstube täglich gut gelüftet wird. Verdorbene Luft, in der sich die Familienglieder Jahr ein Jahr aus bewegen, wirkt unbemerkt zerstörend auf die Gesundheit ein, und man sieht auf den farblosen Wangen, an der matten Haut und dem matten Blick, daß ihnen reine Luft fehlt. Sehr oft hört man kränkelnde und zarte Personen im Frühjahr über große Schwäche klagen, denkt aber nicht daran, daß mancher, der verhältnismäßig kräftig in den Winter eintrat, weil er sich während dem Sommer und Herbst des wohlthätigen Einflusses der Luft erfreute, sich nun plötzlich diesem Vorteil entzog, sich unangenehm den Nachteilen einer beständig geschlossenen Stube aussetzte und deshalb angegriffen und sich dem Frühling entgegengeht. Die Lüftung ist aber nicht nur notwendig, um die Wohnstube mit frischer Luft anzufüllen, sondern sie ist auch unerlässlich, um die Stube zu entfeuchten. Feuchtigkeit veranlassen namentlich feuch gezeichnete und gemalte Wände, verschiedene Ausdünstungen

von feuchtem und frischem Holze, Schwämmen usw., die in feuchten Wohnungen entstehen und wachsen. Die Folgen solcher Feuchtigkeit sind, daß sich die Möbel und Wände mit Schimmel überziehen, daß Kleider und Wäsche beständig feucht sind und Stoffe annehmen und daß der Mensch sich und elend wird. Soll die Lüftung zugleich als Entfeuchtungsmittel dienen, so dürfen die Fenster nicht bei feuchter Luft geöffnet werden, weil sonst das Nebel eher verschlimmert als verbessert würde. Ganz besonders hüte man sich vor dem zu frühen Beziehen frisch geheizter und gemalter Stuben. Das Einatmen der kalteischen veranlaßt schlimme Brustkrankheiten, das Einatmen der Dünste der Blei-, Arsenit- und anderer giftiger Mineralfarben schleimige Vergiftung. Ist es doch nicht zu umgehen, Wohnungen erst vor kurzem im Neubau vollendeter Gebäude oder frisch ausgemalt und gemalte Zimmer zu beziehen, so veräume man wenigstens die Vorrichtung, sehr oft bei offenen Fenstern und Türen einzuheizen und Gefäße mit salzsaurem Kalt oder Schwefelsäure und Ghloralkalauflösung in die Ecken des Zimmers zu stellen. Jetzt ist irgendwo Schimmel oder Schwammassie, so reibe man sie sofort sorgfältig ab.

— **Roskalisches.** Vom 1. Oktober d. Js. wird der Zug 689 (Ankunft in Annaburg 6.45 früh) und der Zug 674 (Ankunft in Annaburg 12.16 nachts) Wertags mit einer Schaffnerbahnpolizist besetzt. Infolge dessen werden Postsendungen jeder Art in der Richtung von Wittenberg morgens früh mit Zug 689 um 6.45 für Annaburg abgewiesen. Da diese Postsendungen, vor allen Dingen aber die mit dem Zuge mitkommenden Pakete, noch mit der ersten Bestellung ausgetragen werden, kann der erste Bestellgang nicht mehr wie bisher um 7 Uhr, sondern erst um 7.30 Uhr früh angetreten werden. Der Zug 674 (12.16 nachts) wird von Annaburg postseitig nicht benutzt. Sollte jedoch jemand einen Brief haben, dessen baldige Ankauf an den Adressaten erwünscht ist, so kann dieser Brief in den Briefkästen am Bahnhofsstrassen (nicht Bahnhofsbriefkästen) im Zuge 674 gelegt werden. Um jedoch an den Zug gelangen zu können, ist die Lösung einer Bahnsteigkarte erforderlich.

Produkten-Börse.

Bericht vom Berliner Frühmarkt am 5. Oktober. Es notierten Weizen, inland, 203—205 ab Bahn. Roggen, inland, 173—174,00 ab Bahn u. frei Mühle. Gerste, inland, Futtergerste, mittel u. gering 164—175, gute 176—184 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 177—184, mittel 168—176, gering 164—167 ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik. mixed 188 bis 190, runder 170—182 frei Wagen. Erbsen, in- u. ausland, Futterware mittel 180—192, feine und Taubenerbsen 190 bis 200 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 25,25—29,25, Roggenmehl 0 u. 1 21,90—24,40. Weizenkleie 10,75—11,75, Roggenkleie 11,25—12,25 M.



Kufeka
-Kinder-
mehl
-Kranken-
kost.
Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder genießen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

Anzeigen.

Eine Ober-Wohnung
ist zum 1. Januar zu vermieten bei
Säßbrandt.

Die Unterwohnung
in meinem Hause Ackerstraße 16
ist zu vermieten und Neujahr zu beziehen.
E. Klauenitzer.

Eine Oberwohnung
ist zum 1. Januar zu beziehen bei
Kausch, Grabenstr. 7.

Eine Oberwohnung
ist per sofort oder später zu vermieten.
Nähere Auskunft erteilt
Emil Kauer.

Mehrere anständige Herren
finden freundliche
Schlafstellen.
Ankunft in der Exped. d. Bl.

Gold. Damen-Armband
verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei
Frau Lehmann,
Annaburg (Auerbach).

Für Schuhmacher!
Kerntüden-Abfälle z. Besohlen u. Kleben für Schuhe u. Stiefel, 10 Pf.-Packt für 7,00 M., gegen Nachn. E. Schirmer, Erfurt.

Freundl. möbl. Zimmer
ist preiswert zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

ff. Lachs
frisch eingetroffen
empfehlen J. G. Frische.
Frische Sendung
Weizen-Malzbiere
wieder eingetroffen bei
Carl Mörzt.
Bettfedern
prima Qualität, empfehlen
Seb. Schimmeyer.
Gegen Haus- und Feldmäuse
empfehlen stark vergifteten
Gifthafer
à Pfund 1 Mk. die
Apothek in Annaburg.

Richard Hilpert
Porzellan-Malerei, Annaburg
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Gas-, Porzellan- u. Steingutwaren.

Nippes
in hervorragenden Neuheiten.
**Tafel-, Kaffee-
Bier- und Likör-
Service.**
Küchen - Garnituren
in Porzellan und Steingut.
Waschgarnituren.
Tafelaufsätze.
Vasen in Majolika, Glas
und Steingut.
sowie alle in der hiesigen Steingutfabrik Akt.-Ges. gefertigten
Gebrauchs-Gegenstände.

Große Auswahl in
**Gebrauchs-, Luxus-
und Geschenk-
Artikeln.**
Wandteller, Büsten.
Palmenkübel.
**Wein-, Likör-, Bier-
u. Schnapsgläser.**
Stammseidel
in verschiedener Ausführung,
sowie alle in der hiesigen Steingutfabrik Akt.-Ges. gefertigten
Gebrauchs-Gegenstände.

W. & A. Panitz, Uhrmacher
Jessen, Annaburg und Schönwalde
Gegründet 1867

Reichhaltiges Lager in Groß-Uhren.
Billigste Preise. **Billigste Preise.**

- Regulateure, 1 Tag Geh- u. Schlagwerk 11,00 bis 12,00 Mk.
 - Regulateure, 14 Tage prima Geh- u. Schlagwerk, 84-105 cm lang, 15,00 bis 30,00 Mk.
 - Freischwinger, 14 Tage prima Geh- u. Schlagwerk, 95-112 cm lang, 20,00 bis 50,00 Mk.
 - Moderne Salon-Uhren mit Dom- u. Darfengang.
 - Wand-Uhren in der Preislage v. 4,00-12,00 Mk.
 - Kukuks-Uhren, Büro- oder Laden-Uhren.
 - Küchen-Uhren in modernen Mustern.
 - Nipp-, Schreibtisch- und Kamin-Uhren in Holz-, Porzellan- u. Bronze-Gehäusen.
 - Wecker-Uhren in vernickelten Gehäusen v. 2,50 an, bessere Qualitäten bis 6,50 Mk.
- Garantie 3 Jahre;**
für Weder je nach Qualität 1-2 Jahre.

Lieferung und Reparatur von Turm-Uhren.
Bei Barzahlung gewähren 5 Prozent Rabatt.

Wer streichen will,
kauft die dazu nötigen
**Farben, Firnisse,
Lacke, Pinsel** usw.
am billigsten und besten bei
Otto Riemann.

Allein-Verkauf
des echten
"Avenarius"
Carbolineums.

Bei größerer Abnahme Preisermäßigung.

August Acker,
Bahnspeditions-, Fuhr- u. Möbeltransportgeschäft.

Empfehle mich dem geehrten Publikum von Annaburg und Um-
gegend zur Übernahme von Transporten aller Art sowie täg-
licher An- und Abfuhr von Eil- und Frachttüchtigkeiten zu
mäßigen, eventuell zu vereinbarenden Frachtlagen.
Zuverlässige Bedienung zusichernd, bitte ich um weitere gütige
Unterstützung meines Unternehmens.
Hochachtungsvoll

August Acker.
NB. Kutsch- und Reifeinbruch zu jeder Tageszeit.
Kutschwagen werden auch leihweise abgegeben.

Medizinal-ungarwein
Vinum Hungaricum Dulce
Feiner Ausbruch

Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Re-
konvaleszenten, Preis: 1/2 Flasche 1,90 Mk., 1/4 Flasche 1,00 Mk.
1/4 Flasche 55 Pfg., empfiehlt
Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Carl Quehl.

Schwarze Damen-Jaquettes,
4, 5, 6, 8, 10 Mk.

Schwarze Damen-Baletots, lang,
15, 17,50, 20, 25, 30 Mk.

Farbige Damen-Baletots, lang,
8, 10, 12, 15, 18, 25 Mk.

Schwarze Damen-Kragen,
12, 15, 18, 21, 25 Mk.

Farbige Damen-Kragen,
7, 9, 12, 15, 18 Mk.

Farbige Kinder-Jaquettes,
2,50, 3, 5, 8, 10, 12 Mk.

Farbige Kinder-Kragen,
2,50, 3,50, 4, 6, 10 Mk.

Kostüm-Röcke, schwarz und farbig,
3,50, 4,00, 4,50, 5, 6, 8, 10, 12, 15, 18 Mk.

O. Schwarze, Drogen-Handlung
Corgauerstr. 12 Annaburg Corgauerstr. 12

Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen
Apothekerwaren.

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege, Verbandstoffe,
Desinfektionsmittel, Kosmetische Mittel,
Medizinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.
Bronzen, Lacke, Pinsel.

Deutzer Motoren
für alle Gasarten u. flüssigen Brennstoffe.

In allen Grössen von 1/2-2000 PS, seit 44 Jahren
erprobt und bewährt in allen Betrieben von
Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie.
Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. auggas-Anlagen.
Diesel-Motoren. Lokomobilen. Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Ingenieur-Büro u. Werkstatz Leipzig, Packhofstr. 7/9.

Die Apotheke in Annaburg
hält vorrätig:

- Selters und Brause-Bimonaden, Citronensaft Flasche 25 u. 50 Pfg., Himbeerast Flasche 60 Pfg. u. 1 Mk., das Pfund 60 Pfg., Apfelwein Flasche 50 Pfg., unverfälschten Medizinal-ungarwein fl. Flasche 60 Pfg., Mosel, Rhein- und Rotwein Flasche von 1,25 Mk. an, Portwein, Ma- laga und Sherry von 2 Mk. an, feinsten Cognac Flasche zu 2,50 u. 3,50 Mk., fl. Flasche zu 1,25 Mk., Aromatique (Magenlikör) zu 0,50 u. 1,75 Mk., Reichel's Likör-Essenzen, Arrak und Rum in halben und ganzen Flaschen.

 **M. Brockmann's**
phosphorsauren Kalk,
als Beigabe zum Viehfutter,
gegen Knochenweiche pp., und zur Aufzucht von
Jungvieh unbedingt nötig, hält stets vorrätig
Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Anfrichtspostkarten von Annaburg
in verschiedenen Mustern empfiehlt
Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.

Ländliche Spar- und Darlehnskasse Annaburg.
Sämtliche Herbst-Düngemittel sind auf Lager und können täglich abgeholt werden.
E. Klausenitzer.

Achtung!
Gute blafröte Speise-Kartoffeln,
à Zentner 2,50 Mk., treffen ein. Bestellungen hierauf nehme bis zum 14. Oktober entgegen.
A. Lemanowicz.

Große Fliegenfänger
à Stück 10 Pfg.
hält vorrätig die
Apothete Annaburg.

Goldwaren & Uhren.



Kauft man nur bei **Jacob SENIOR**
BERLIN Friedenstr. 63
weil billiger als irgendwo
Ratenzahlung
kein Preisaufschlag
Illustrirte KATALOGE
überallhin portofrei

Die höfl. Mitteilung, daß ich die Vertretung meiner **befreunomier-** ten, seit 1855 bestehenden **Mähmaschinen-Fabrik** übernommen habe und empfehle deren Fabrikate zu billigen Preisen.
Georg Kulisch,
Schloffermeister.

Verfolgt
wird jede Nachahmung der alten echten **Carbol-Teerschwefel-Seife** von Bergmann & Co., Nadebeul mit Schupmarke: Stiefenserd. Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Mitesser, Pimpfen, Bläschen, Geschwülste, Pusteln etc.
à Stück 50 & bei: **Apoth. Eilers.**

Frisier- Staub- Schnurrbart- Taschen- Kopfhaar - Bürsten Taschenbürsten Taschenspiegel Rasierpinsel
in verschiedenen Preislagen empfiehlt
Drogen-Handlung O. Schwarze.

Zur Beförderung des Haarwuchses empfiehlt sehr wirksamen **Haarspiritus** Flasche 75 Pf. und 1,25 Mk., desgl. **Brennesselspiritus** Flasche 75 Pf., 1,00 u. 1,50 Mk.
Apothete Annaburg

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.



Annaburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illust. Sonntagsblatt

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angesehene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Preßtin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 118.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

12. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Am 16. Oktober d. Js. beginnt der Unterricht in der hieselbst neu errichteten

gewerblichen Fortbildungsschule.

Verpflichtet zum Besuche derselben sind alle im Gemeindebezirk nicht bloß vorübergehend beschäftigten gewerblichen Arbeiter (Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter) bis zum Ablauf des Schuljahres, in welchem sie das 17. Lebensjahr vollenden.

Befreit davon sind die vor dem 1. April 1907 aus der Volksschule entlassenen jugendlichen Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge.

Anmeldungen zur Aufnahme in die Fortbildungsschule sind **schleunigst** an den stellvertretenden Leiter der Schule Herrn Lehrer **Schmippfäse** zu richten.

Annaburg, den 27. September 1908.

Der Gemeinde-Vorsteher. Reichenstein

Politische Rundschau.

Deutschland. Kaiser Wilhelm wird sich in den nächsten Tagen auf kurze Zeit nach Königsberg begeben.

Kaiser Wilhelm wird Anfangs November zu einem kurzen Jagdaufenthalt beim Großherzog Franz Ferdinand von Österreich in Eckartsau eintreffen.

Ihre kaiserlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin haben sich Sonntag vormittag zu mehrtägigem Aufenthalt nach dem Dambachhaus bei Thale im Harz begeben.

Die Vermählung des Prinzen August Wilhelm von Preußen mit der Prinzessin Victoria von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg findet am 21. Oktober d. Js. im königlichen Schloß zu Berlin statt. Die feierliche Einholung der Prinzessin erfolgt nachmittags um 5 Uhr. An den Einzug schließt sich die Vollziehung der Ehepakten, der eine

Familientafel folgt. Den Abschluß des Tages dürfte eine Galavorstellung im königlichen Opernhaus bilden. Am Vornittag den 22. finden einige Empfänge im Schloß statt. Den Standesamtsakt wird Oberhofmarschall Graf Gulemburg, dem die Wahrnehmung der Geschäfte als Minister des königlichen Hauses übertragen ist, nachmittags 4 Uhr in Gegenwart des Kaisers vornehmen. Um 5 Uhr findet dann in der Schloßkapelle die Trauung durch Oberhofprediger Djanander statt.

Der Kaiser und die Kriegervereine. Der Kaiser hat schon des öfteren Gelegenheit genommen, seine große Sympathie mit den Bestrebungen der Kriegervereine zum Ausdruck zu bringen. Er hält sie für die Pfanzstätte eines gesunden Patriotismus und für einen bedeutsamen Faktor bei der Erziehung der jungen Mannschaften, die aus dem Heeresdienst entlassen sind. Er hat darum einen Wunsch geäußert, der bei allen Freunden unseres Vaterlandes Freude und Genugung hervorgerufen wird, und der sich auf eine Auszeichnung verdienter Kriegervereinsmitglieder bezieht. Diese Auszeichnung und für die Kriegervereinsbestrebungen eifrig tätige Mitglieder öfter als bisher zur Auszeichnung durch das Allgemeine Ehrenzeichen vorgeschlagen werden sollen; denn sie tragen durch ihre Persönlichkeit, durch ihr uneigennütziges Wirken für die Idee und durch ihre militärische Vergangenheit zur Hebung des Ansehens des Kriegerstandes viel bei.

Wie in Berlin verlautet, werden die nächstjährigen Kaisermanden zwischen dem 13. (württembergischem) und dem 14. (bairischen) Armeekorps auf württembergischem Boden stattfinden. Die Kaiserparaden werden voraussichtlich bei Cannstatt bezw. bei Karlsruhe i. B. abgehalten werden.

Zu der geplanten Nachschußsteuer schreibt ein alter hochangelegener Landwirt dem Organ des Bundes der Landwirte u. a.: Als ich vor nunmehr 35 Jahren den väterlichen Besitz erant, war das Ablösen der Naturalabgaben in vollem Gange. Natürlich war ich in meinem jugendlichen Eifer

auch sehr für das Ablösen. Ein alter, tüchtiger Bauer aber fragte mich: „Glauben Sie wirklich, daß das Ablösen der Abgaben auf die Dauer nützt? Wo Laßen sind, werden neue erfunden und aufgelegt!“ Als der Weizen dann dank der Carivischen Handelsverträge auf 135 Mark sank, habe ich manchmal daran gedacht, daß mir die Ablösungsrente nach einem Preise von 240 Mark berechnet war und wie schön es doch eigentlich sein müßte, wenn man dem Berechtigten anstatt der blanken Zwanzigmarkstücke daß fast unverkäufliche Getreide in natura hinfahren könnte. Noch klarer wird mir die Meinung jenes alten Bauern jetzt. Die Renten sind fast abgelöst; aber noch ehe das ganz der Fall ist, will man schon dafür sorgen, daß es dem Bauern ja nicht etwa zu wohl wird. Die Nachschußsteuer, die — darüber sind sich wohl alle, besonders aber ihre Freunde klar — in der Hauptache von dem bis auf den Quadratmeter nachgemessenen Grund und Boden zu tragen ist, die bietet die prächtigste Gelegenheit, eine neue Rente aufzuerlegen.

Interessensteuer. Das „Hamburger Fremdenblatt“ erinnert in einem längeren Aufsatz daran, daß im Hamburgischen Staate bereits vom Jahre 1849 bis zum Jahre 1874 in dem das Reichsprezgesetz in Kraft trat, eine Interessensteuer bestand. Ueber die Wirkungen dieser Steuer kommt das Blatt zu folgendem Urteil: 1. Die Steuer macht technisch bedeutende Schwierigkeiten, das ist schwer zu bestimmen ist, was im einzelnen als Interest zu betrachten ist und was davon auszunehmen ist, und welche Ausnahmen des gemeinnütigen, wohlthätigen und uneigennütigen Interesses dienend zu gelten haben; sie führt daher zu Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. 2. Die Interessensteuer trifft nicht die Vermögensunternehmer als solche, sondern wie alle diese indirekten Steuern, den Konsumenten, den Interessenten, also den Kaufmanns- und Gewerbestand; der Verleger wird durch die Steuer ähnlich wie der Grundeigentümer bei einer Mietsteuer zum

Freiwillig arm.

Original-Roman von Ida John-Urnstadt.

Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

Die Baronin erlebte bis in die Lippen; sanft drückte sie Loris zitternde Rechte in der ihren und protestierte mit ihrer weichen, klagenden Stimme: „Aber gewiß, von ganzem Herzen. Wenn Sie ihn liebten, armes Kind? Also noch ein Herz mehr, das er unglücklich gemacht hat durch seine unselbige Neigung, der böse, böse Junge! Lassen Sie uns Freunde sein, liebe Komtesse, und vergeben Sie ihm den Treubruch um seines Glendes willen.“

„Tantchen!“ winkte Lori der stillweimenden Jungfer Goldernmann zu, „jetzt müßt du mir helfen! Frau Baronin ahnt ja nicht, welche schlimme Kommandanten vor ihr steht. — Bitte, kommen Sie,“ wendete sie sich dann an die kopfschüttelnde Frau von Brannek und zog sie mit sanfter Gewalt auf den Eck-Diwan neben Tante Adel nieder; sie selbst blieb stehen und neigte an einer zartgeliebten, goldenen Kette herum, welche sie um den Hals geschlungen trug; eine talergroße Kapfel kam zum Vorschein, der sie nach einem leichten Druck auf die Feder Arnolds Abschiedszeilen entnahm.

„Wollen Sie sich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugen?“ fragte sie und faltete den kleinen, hundertmal gefalteten Zettel vor den Augen der Baronin auseinander.

Diese blickte abwechselnd das zerfütterte Papier und Lori wie geistesabwesend an. „An Kräutlein

Leonore... nur zu bekannt... das der... da vor... Freude... kleine G... Ver... das Jim... Tonlos... ich bin... dem, w... würdig... den Dat... Lori... Auf... Baronin... schluckte... Wie ma... nicht ein... Trostes... nicht län... zu diesen... Mädchen... Frau, sie... getreulich... Doch zu... Kind... heiligste... megr und... keinen Vater! — Jahrelang irrte ich verwaist unter Fremden, bis ich zu diesem, meinem herrlichen Tantchen in den grünen, stillen Wald

flüchtete. Dort spielte ich das arme Mädchen; ich hatte es mir immer so schön gedacht, um meiner selbst und nicht um des Geldes willen geliebt zu werden, und als wir uns fanden, Arnold und ich, verzog ich noch ein paar Stunden mit der Wahrheit, es fügte sich so — ach, zum Unheil so vieler edler Menschen, seiner und meiner selbst. Ich bin fürchtbar getraut für meinen Leichtsin, gnädige Frau, bin unglücklich elend geworden, aber nun —“

„Kommt das Glück, mein Kind; nun müssen wir ihn finden, wenn er überhaupt noch auf Erden wandelt, unter — dein Arnold.“ sagte die tief erregte Frau und schloß das erglühende Mädchen an ihr Herz. „Sieh, du Schöne, Holbe, wenn ich auch noch nicht alles fassen, den Zusammenhang nicht begreifen, nicht einmal ahnen kann, eines weiß ich doch: wärest du ihm als niedere Magd entgegengetreten, er hätte dich lieben müssen, wie ich dich liebe nach dieser einen Stunde, unlagbar, unendlich.“

Die Letzte erschienen. „Es ist alles normal, verehrte Frau,“ lächelte der Sanitätsrat. „Soeben marschieren die Träger ab —“

Die Baronin erhob sich hastig. „Eigen bleiben, meine Damen!“ gebot Sanitätsrat Stockmann. „Mein Herr Kollege, unser vielberühmter Badearzt, läßt es sich nicht nehmen, den Transport nach der Brunnenschöhle persönlich zu übernehmen. Sie können ganz ruhig sein; es ist auch nicht die Idee einer Gefahr vorhanden. Einige Tage Ruhe werden unseren lieben Baron